

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1964)

Artikel: Sprache erst macht uns zum Menschen
Autor: Ammann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRACHE ERST
MACHT UNS ZUM MENSCHEN

In den ersten Lebensmonaten erheben sich die Tätigkeiten des Kindes noch fast gar nicht über die Leistungen der Tiere, ja in vielem ist das Tierjunge dem Menschenjungen überlegen. Aber sehr schnell überwindet die Entwicklung des Menschen die tierische Phase. Am Ende des ersten und während des zweiten Lebensjahres erwirbt sich der Mensch jene Fähigkeiten, die schon immer als äußerliche Hauptunterschiedsmerkmale zwischen Mensch und Tier aufgestellt wurden, den aufrechten Gang und die Sprache. Die Sprache eröffnet dem Kind die Welt des Geistigen. Die Sprache ermöglicht die sozialen Beziehungen. Sie wird zum Werkzeug einer gewaltigen Entwicklung des Vorstellungs-, Gefühls- und Willenslebens. Sie erst ermöglicht uns alle selbständige Denkfähigkeit: Vergleichen und Verallgemeinern, Urteilen und Schließen, Kombinieren und Verstehen. Sprache erst erlaubt dem Menschen die volle Anteilnahme am Kulturgeschehen. Durch Sprache offenbaren wir uns selbst. Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinungsform des Geistes ganzer Völker und des Individuums. Völker mit primitiver Sprache lassen immer auf eine primitive Kultur schließen. Die Sprache ist Geist und Geist ist Sprache. Sprache begleitet uns von der Wiege bis zur Bahre. Beobachten Sie das Leben eines 3- bis 4jährigen Kindes: Alles ist Plauderei, sprechende Auseinandersetzung des Ich mit den Spielsachen, der Umwelt, ja mit sich selbst. Die Schule ist vom ersten «Grüß Gott» bis zum letzten «Adiö» Sprache. Das Leben am Arbeitsplatz, zu Hause im Familienkreis und auf der Straße, die Zeitung, die Bücher, Fernsehen und Kino – alles ist Sprache. Sprache erst macht uns zu sozialen Wesen. Sprache ist darum für den Menschen so nötig wie die Atemluft und die Speise. Erst wenn uns das Wesen der Sprache in vollem Umfange bewußt wird, erkennen wir die Bedeutung dieses köstlichen Gutes und dieser göttlichen Gabe.

Erst wenn wir die volle Wirksamkeit der Sprache erkennen, können wir erahnen, was es heißt, die Sprache der Umwelt nicht zu besitzen, wie das beim taubstummen Kinde der Fall ist. Dem hörenden Menschen wird die Sprache ge-

schenkt. Das bloße Eintauchen, Umgeben und Einhüllen genügt, daß sich im Kleinkind all die nötigen Organe (Ohr, Gehirnteile, Sprechwerkzeuge) nach und nach entwickeln können und aus dem bloßen Hören und Lallen nach und nach der volle Sprachakt entsteht, so daß das Kind beim Schuleintritt über eine vollwertige Muttersprache verfügen kann. Nicht so das taube oder stark gehörgeschädigte Kind. Bei ihm ist die Eingangspforte (das Ohr) verschlossen. Wenn keine akustischen Reize aufgenommen werden können, bleiben die entsprechenden Zentren im Gehirn tot und der Mund stumm. So kann ein vollständig intelligentes Kind nicht die Sprache seiner Mutter hören, nicht Liebe und Trost, Freude oder Tadel aus dem Tonfall der elterlichen Zusprache erahnen. Die erst durch die Sprache mögliche engste Verbindung zwischen Mutter und Kind kommt nicht zustande. Zuerst leiden die Eltern und die Familie. Ein taubes Kind wächst nicht in die hörende Gemeinschaft hinein. Taubheit und Lautsprachlosigkeit isolieren. Taubstumme Kinder, die zu Hause verbleiben, bleiben ungebildet, können nie in das Erwerbsleben eingegliedert werden, sind ausgesondert, asozial. Bis vor hundert Jahren gab es in unserer Gegend keine Möglichkeit, diese Kinder der dunklen Nacht und stummen Welt zu entreißen. Erst mit der Gründung unserer Anstalt durch mitfühlende Menschen wurde es möglich, taubstumme Kinder zu schulen und lebensstüchtig zu machen. In der Taubstummenschule lernen die Kinder, die Sprache vom Munde abzusehen, Laute abzufühlen, mühsam selbst nachzuahmen und nach und nach verständlich zu sprechen. Laut um Laut, Wort für Wort, Satz um Satz, und jeder einzelne Begriff muß mühsam errungen werden. Das hörende Kind erhält alles geschenkt, das taubstumme muß alles und jedes erkämpfen. Es ist ein harter Weg, aber er lohnt sich.

Sprache macht auch es zum Menschen, gibt auch ihm Bildung und ermöglicht auch ihm die spätere Eingliederung ins Erwerbsleben.

In den letzten 20 Jahren hat man die Taubstummenbildung
61 vollumfänglich ausgebaut. Wissenschaft und Technik er-

lauben heute eine weit bessere und wirksamere Hilfe. Vor allem hat man erkannt, daß bei einzelnen sogenannten tauben Kindern bei sehr früher und intensiver Behandlung oft ein Hörrest entwickelt werden kann, der für die ganze psychische, geistige und sprachliche Entwicklung außerordentlich wohltuend wirkt. In der pädo-audiologischen Station können heute auch schon Kleinkinder erfaßt werden. Schon sehr früh werden die Eltern beraten, können sie auch schon mit dem Kind in die regelmäßige Behandlung kommen. Mit 5 Jahren beginnt die intensive Sprachanbahnung im speziellen Kindergarten. In 9 bis 10 Schuljahren erhalten sie die nötige Bildung, um nach dem Schulaustritt einen vollen Beruf erlernen zu können. Mit Ausnahme der sozialen und wissenschaftlichen Berufe sind heute dem Gehörlosen fast alle Erwerbsmöglichkeiten zugänglich. Eine ganze Reihe von Fabriken und Betrieben nehmen regelmäßig auch gehörlose Lehrlinge auf. In einer eigenen Gewerbeschule erhalten unsere Lehrlinge die theoretische Berufsschulung. Aber der taube Mensch bleibt auch nach dem Schulaustritt taub. Als tauber Mensch muß er in einer Welt leben, in der alles auf das Hören aufbaut. Und das ist und bleibt schwer. Darum benötigen all diese Menschen auch nach der Schule unsere Hilfe. Die volle Erwerbsfähigkeit ermöglicht ihnen heute eine weitgehende finanzielle Selbständigkeit. Aber psychisch ist das Anderssein immer eine Belastung und Gefährdung. Eine spezielle Fürsorgestelle sorgt darum für die psychische und geistige Gesundheit dieser Menschen. Die Aufgabe dieser Fürsorgerin umfaßt die wirtschaftliche und soziale Eingliederung, die Sorge für die psychische Gesundheit und dauernde zusätzliche geistige Ernährung. Eine eigene Zeitschrift, eine eigene Klubstube, eine spezielle Fortbildung, eine besondere Pastoration sind psychotherapeutische Maßnahmen, die heute auch dem völlig tauben Menschen neben der wirtschaftlichen Selbständigkeit ein gesundes, frohes und bejahendes Leben in der hörenden Welt ermöglichen. Aus den früher ungebildeten, verblödeten Menschen, die der Umwelt eine dauernde Belastung waren und Armen-

häuser und Pflegeanstalten bevölkerten, sind selbständige, produktive und glückliche Menschen geworden.

Aber nicht nur völlige Stummheit oder Schwerhörigkeit beeinflussen die menschliche Entwicklung, sondern auch schon bloße Entwicklungsstörungen in der Sprache der hörenden Menschen. Menschen, die undeutlich sprechen oder durch Stottern gehemmt sind, fallen immer auf. Schon im Kindergarten, dann aber besonders in der Schule und im späteren Erwerbsleben ist jede Sprachstörung ein schweres Hemmnis. Weil eben die Sprache immer und überall in den Vordergrund tritt, wirkt jede gestörte Äußerung viel auffälliger als irgendein anderes Leiden. Man sieht später keinem Erwachsenen mehr an, ob er in der Schule etwas mehr oder weniger gut war; eine gestörte Sprache fällt aber immer und sofort auf. Es ist tatsächlich so, daß fast jedes Sprachleiden die Entwicklung eines Menschen dauernd beeinflußt. Sehr oft wird beim Kleinkind noch über eine besondere Eigenart gelacht, aber schon bald wird der Betroffene ausgelacht. Als Folge davon treten dann Hemmungen auf, die dann zusätzlich wiederum die Entwicklung und den psychischen Zustand negativ beeinflussen. Eine ganze Reihe von höheren Schulen können mit einer gestörten Sprache nicht besucht werden, und recht viele Berufe, bei denen die Sprache im Vordergrund steht, können nicht ergriffen werden.

Bis in die Neuzeit hinein wurden solche Störungen nie in ihrer vollen Tragweite bewertet. Auch wenn verantwortungsbewußte Eltern ihrem Kind helfen wollten, war das nicht möglich, weil gar keine solche Hilfsmöglichkeit bestand. Darum ist es zu verstehen, wenn Kindernot sehr oft zu einer schweren Elternnot wurde. Eine wirksame Hilfe wurde erst möglich, als unsere Anstalt 1937 die erste schweizerische Sprachheilschule eröffnete und versuchte, all den geplagten Menschen zu helfen. Unser erstes Tun war ein Probieren, ein Suchen und Versuchen. Aber schon bald erlebten wir, daß tatsächlich in den weitaus meisten Fällen eine wesentliche Besserung oder gar völlige Heilung möglich wurde. Heute, nach 25 Jahren, stellen wir fest, daß

bereits gegen 3000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch unsere Sprachheilschule gingen.

Als hauptsächlichste Sprachstörungen treten das Stammelnde, das Stottern, die verzögerte Sprachentwicklung und die Legasthenie auf. *Stammelnde Kinder* können nach Abschluß der natürlichen Sprachentwicklung nicht deutlich sprechen. Sie können einen oder mehrere Laute nicht bilden, ersetzen bestimmte Laute durch andere oder bilden die Laute falsch. Das Extrem ist das totale Stammelnde, wenn zum Beispiel siebenjährige Kinder noch so zählen: «ei, gei, gü, gie, gög». Aber schon das ganze falsche Sprechen von s, z, sch oder das Ersetzen von r durch l verstümmeln die Aussprache stark. Ein Schüler, der an Stelle von «Schaufel» noch «Saufel» spricht, schreibt dann auch Saufel, so daß sich das falsche Sprechen auch negativ auf das Schreiben auswirkt. So muß ein sonst normales Kind zu einem Schulversager werden. Die Ursachen können sehr vielfältig sein. Es ist möglich, daß eine organische Mißbildung der Lippen, der Zähne, der Kiefer, der Zunge, des Gaumens, der Nase oder des Ohrs eine richtige Bildung der Laute verhindert. Aber auch für uns unsichtbare Ausfälle oder Fehlfunktionen im Gehirn können diese Störungen zur Folge haben. So sprach ein sehr intelligenter Viertkläßler «bes» für «bö» und «funf» für «fünf», weil er die Laute ö und ü einfach akustisch nicht realisieren konnte. Weit schwerwiegender ist die sogenannte *verzögerte Sprachentwicklung*. Als Folge einer vorgeburtlichen Schädigung oder eines Geburtstraumas oder einer frühkindlichen Krankheit beginnen diese Kinder mit der Sprachentwicklung erst ungefähr mit vier Jahren. Sie können dann nach Abschluß der natürlichen Sprachentwicklung nicht deutlich sprechen und keine richtigen Sätze bilden. Recht häufig ist das *Stottern* (Staggele) bei meist intelligenten, aber nervösen und sensiblen Kindern. Die Betroffenen wiederholen dauernd Laute und Silben oder können nicht beginnen oder pressen und verkrampfen sich. Es ist ein Leiden, das oft als Neurose bezeichnet wird und meist auf körperlichen und seelischen Ursachen aufbaut. Diese Menschen leiden alle sehr, weil die Behinderung im

täglichen Leben den Kontakt mit den Mitmenschen erschwert und zu einer unerträglichen Belastung werden kann. Eine neuere Erscheinung ist die *Legasthenie*. Es handelt sich um eine ausgesprochene Schreib- und Leseschwäche bei sonst normaler Intelligenz. Diese Kinder sind meist gute Rechner, sprechen normal, machen im mündlichen Unterricht gut mit, können aber einfach nicht lesen und schreiben. Dieses Leiden wird gerade von Eltern kaum verstanden, kann aber sehr schwerwiegende Folgen haben. So ist gerade in den letzten Sommerferien ein Bub aus der Sekundarschule ausgeschlossen worden, weil er bei sehr guten Rechenleistungen in einem Diktat von 1 1/2 Seiten über 60 Fehler machte. Nur eine langandauernde spezielle Übungsbehandlung wird dem Knaben helfen können. Eine ganz schwere Störung ist die *Aphasie*, bei der Menschen aller Altersstufen nach Schädelverletzungen, Hirnblutungen oder schweren Viruserkrankungen die bisher gute Sprache völlig oder teilweise verlieren. In den meisten Fällen kann man auch hier bis zu einem gewissen Alter die Sprache durch eine spezielle Übungsbehandlung wieder entwickeln. Die Behandlung dieser Leiden vollzieht sich recht oft in Zusammenarbeit mit dem Kinderarzt, dem Hals-, Nasen- und Ohrenarzt, dem Psychiater oder gar mit dem Zahnarzt. Dem Arzt obliegt in den meisten Fällen die Korrektur der fehlerhaften Organe, während die Sprachheilschule mehr die funktionellen Störungen mit spezieller Übungstherapie zu beeinflussen sucht.

Genaue und umfassende Erhebungen und Untersuchungen haben ergeben, daß 3 % unserer Kinder Sprachstörungen aufweisen, die nur durch spezielle Behandlung behoben werden können. In einer einzigen St.Galler Landschaft wurden bei einer Prüfung von 3000 Kindern 92 Schüler mit schweren Sprachstörungen erfaßt. Daraus ersieht man die Notwendigkeit unserer Hilfe. Dem Kanton St.Gallen steht in unserer Sprachheilschule mit 9 Logopäden und 10 ambulanten Außenstationen wohl die bestausgebaute Organisation zur Verfügung.

